



25. April 2022

Auf Ihre Hartnäckigkeit!

Rede von Regierungspräsidentin Jacqueline Fehr bei der Gesellschaft zu Fraumünster
anlässlich des Sechseläutens 2022

Liebe Hohe Fraumünster-Frau
Liebe Frauen der Gesellschaft zu Fraumünster
Geschätzte Gäste

Eine der vielen schönen Seiten meiner Funktion ist ja, dass ich immer mal wieder Dinge tun darf, die ich gewöhnlich nicht oder nur selten mache. Zum Beispiel einen Tag lang durchs Zürcher Bankenviertel spazieren.

Ich bin mir dabei ein bisschen wie eine Touristin vorgekommen.

Wobei ich als Winterthurerin in der Stadt Zürich ja sowieso so etwas wie eine Halbtouristin bin.

Zumindest teile ich mit den anderen Besucherinnen das typisch-touristische Grundempfinden: Ich finde es wirklich schön hier in Zürich – und doch freue ich mich immer darauf, wenn es dann wieder heimwärts geht.

Wobei ich natürlich niemals so weit gehen würde wie Bert Brecht. Von ihm stammt der Satz: *«Das Beste an Augsburg ist der Zug nach München.»*

...das Beste an Zürich ist der Zug nach... – nein, so etwas würde ich nie sagen...

Und dann – noch eine schöne Seite – bringt es mein Amt mit sich, dass ich immer wieder neue, faszinierende Erfahrungen machen darf.

Zum Beispiel am heutigen Tag.

Umso mehr möchte ich Ihnen, liebe Fraumünster-Frauen, herzlich für die Einladung an diesen Anlass danken. Ich geniesse diesen Tag mit Ihnen – nicht nur, aber auch, weil ich einiges gelernt habe und mir anderes in neuer Klarheit bewusst geworden ist.

Dass das Sechseläuten eine ziemlich männliche Angelegenheit ist – klar, das weiss ich. Und ich kenne auch die ebenso lange wie leidvolle Geschichte um die Rolle der Frauen an diesem Anlass.

Und natürlich weiss ich auch, dass – entschuldigen Sie den vielleicht etwas despektierlichen Ausdruck, aber er scheint mir angemessen – also, dass dieses Theater, das die Männerzünfte um die Gesellschaft zu Fraumünster machen, geschichtsvergessen, also ohne historisches Bewusstsein ist.



Eigentlich höchst merkwürdig: Gerade die Zünfter inszenieren ihr historisches Bewusstsein ja geradezu demonstrativ.

Wenn sie es ernst meinen würden mit der Geschichte, müssten sie anerkennen, dass es kaum einen wichtigeren Ort für die Stadtzürcher Geschichte gibt als das Fraumünster.

Schliesslich – und das wissen wir nach dem Zwingli-Film nun alle – war es die letzte Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern, also sozusagen die Ur-Mutter Ihrer Gesellschaft, die 1524 einen beispiellosen Schritt unternahm und das Fraumünsterkloster der Stadt übergab.

Sie hat damit die Stadt Zürich vor einem innerstädtischen Konfessions-Krieg bewahrt. Ausserdem war diese Äbtissin ja damals selber Constaffel-Mitglied.

Tja, was vor 500 Jahren möglich war, geht heute nach wie vor nicht. Bezeichnend dafür ist das über 100 Seiten starke «Sächsilüüte-Magazin».

Während dieses die Männer-Zünfte in Wort und Bild vorstellt, erwähnt es die Gesellschaft zu Fraumünster ein einziges Mal – und zwar sehr beiläufig.

Was mich zum Zwischenfazit führt: Zumindest fürs Sechseläuten gilt nach wie vor: «It's a man's world.»

Wobei ich gleich präzisieren muss: Nicht nur das Sechseläuten ist eine Männerwelt.

Auch wenn frau hier in dieses Hotel (Baur au Lac) gelangen will, muss sie buchstäblich durch eine Männerwelt schreiten.

Sie muss entweder über den Bürkliplatz gehen – benannt nach dem Architekten Arnold Bürkli. Oder auf der Kurt-Guggenheim-Strasse. Oder der Beethovenstrasse, dem General-Guisan-Quai, der Jenatschstrasse oder der Alfred-Escherstrasse.

Eine Lydia-Welti-Escher-Strasse gibt's in Zürich dagegen nicht – also eine Strasse, die an die Tochter Alfred Eschers erinnern würde.

Diese Tochter, verheiratet mit dem Sohn von Bundesrat Emil Welti, hatte eine Affäre mit dem Kunstmaler Karl Stauffer, was dazu führte, dass der Bundesratsvater und seine Gehilfen einen Amtsmissbrauch an den nächsten reichten, um der Schwiegertochter und ihrem Liebhaber das Leben zur Hölle zu machen.

Das gelang ihnen auch auf der ganzen Linie.

Der Sohn zog aus der Scheidung eine fürstliche Abfindung, Lydia Welti wurde psychiatrisiert, Karl Stauffer weggesperrt – weder sie noch er erholten sich davon.

Beide nahmen sich das Leben.

Dank des prominenten Opfers bleibt dieser Fall immerhin in Erinnerung.

Unzählige andere Frauen wurden ebenfalls Opfer von Machtmissbrauch und Übergriffen, aber sie waren namenlos und blieben namenlos.

Ihre Fälle sind vergessen.



Auch wenn derart krasse Formen von Machtmissbrauch durch staatliche Stellen wie im Fall Welte-Escher heute – zumindest in unsrem Lebensraum – kaum mehr vorkommen:

Machtkonzentrationen und Machtdemonstrationen gibt es nach wie vor.

Machtgefälle manifestieren sich heute zwar subtiler als früher, sie sind aber nicht weniger effektiv.

Damit bin ich wieder bei Ihnen, geschätzte Fraumünster-Frauen.

Es beeindruckt mich, wie Sie sich in einem Umfeld, wo bekanntlich viel männliche Macht zusammenkommt, Ihren Platz erkämpfen und sich nicht beirren lassen – auch dann nicht, wenn der schwarze Block der zünftischen Patriarchats-Verteidiger wieder einen Winkelzug gegen Sie ausgeheckt hat.

Das ist auch und nicht zuletzt Ihr Verdienst, geschätzte Margrit Huser.

Sie und Ihre Vorgängerinnen – Regula Zweifel, Susann Pflüger und Catherine Ziegler – sind als ehemalige und aktuelle Hohe Fraumünster-Frauen Garantinnen dafür, dass mit der Gesellschaft zu Fraumünster zu rechnen ist.

Ich habe grossen Respekt vor Ihrer Hartnäckigkeit.

Sie brauchen eine dicke Haut. Das weiss ich aus eigener Erfahrung.

Sie haben heute Morgen das Wirken von Verena Conzett gewürdigt.

Dazu in Klammern: Wenn ich vorhin von der männerlastigen Strassenbezeichnung gesprochen habe, so will ich nun doch fairerweise anmerken: Auch Verena Conzett hat eine Strasse bekommen.

Wenn auch nicht zwischen See und Paradeplatz, sondern im Kreis 4, dort wo lange Armut und Not herrschten.

Die Ehrung von Verena Conzett hat mich berührt.

Verena Conzett gehört zu den wenigen Frauen, die es in jener Zeit geschafft haben, sich von der Arbeiterin zur Unternehmerin hochzuarbeiten. Es gelang ihr dank eines übermenschlichen Arbeitspensums, dank unternehmerischer Raffinesse und dem nötigen Glück.

Allerdings hatte zu jener Zeit selbst wer über all das verfügte nur den kleinen Hauch einer Chance, den Aufstieg zu schaffen. Verena Conzett hat es geschafft!

Heute sind wir glücklicherweise weiter. Dank unserem gemeinsamen Engagement. Dank der Tatsache, dass wir Frauen zu ganz verschiedenen Zeiten an ganz verschiedenen Orten für Gleichstellung und gegen Diskriminierung kämpften und kämpfen.

Uns so gibt es heute sehr viel mehr Verena-Conzett-Biografien.

Gut so.

Die Erfolge zu feiern, ist wichtig. Denn das gibt Kraft für den weiteren Weg. Und der ist in Sachen Gleichstellung nach wie vor lang.



Es braucht weitere Generationen von Frauen, die zu ganz verschiedenen Zeiten an ganz verschiedenen Orten kämpfen.

Für Lohngleichheit, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gegen Gewalt an Frauen, für sichere Renten und faire Pensionskassenregelungen...

...und für Sichtbarkeit.

Einer dieser Orte ist jener, an dem Sie sich bewegen.

Ich wünsche Ihnen den Mut und die Kraft, weiter Ihren Weg zu gehen und sich für Ihren Platz einzusetzen. Und ich danke Ihnen für die Einladung, als Ihr Ehrengast am heutigen Anlass dabei sein zu dürfen.

Liebe Hohe Fraumünster-Frau

Liebe Frauen der Gesellschaft zu Fraumünster

Geschätzte Gäste

Es gibt Traditionen *und* Traditionen.

Ich habe vorher lange von einer gesprochen, die man dringend hinterfragen muss.

Es gibt aber auch solche, die noch lange Bestand haben sollten – zum Beispiel, dass der Ehrengast ein Geschenk mitbringt.

Dieser Tradition möchte ich heute gerne folgen.

Ich lade Sie, liebe Hohe Fraumünster-Frau und die Frauen der Gesellschaft zu Fraumünster, zu einer Back-Stage-Besichtigung des Opernhause Zürich ein – ein Ort, der weiss, wie aus Traditionen immer wieder Neues geschaffen wird.